

„WIE STEHT IM GESETZ GESCHRIEBEN? WIE LIEST DU?“

Als Jesus diese Frage einem Theologen seiner Zeit stellte, gab es über den Wortlaut der biblischen Texte keine Meinungsverschiedenheit, wohl aber, wie gewisse Begriffe zu verstehen sind. Schon damals gab es dazu unterschiedliche Positionen und jede hatte ihre Argumente. Dies hat sich bis auf den heutigen Tag nicht geändert. Das Problem des richtigen Verständnisses liegt demnach nicht in der ersten Frage, sondern in der zweiten.

Es kommt also auf die „Lesart“ an. Oder anders gesagt: auf die jeweilige Voreinstellung unserer Denkart. Jeder von uns wird geprägt durch das, was er gelernt oder erfahren hat. Hinzu kommt die kulturelle Umgebung und die Meinungen der „Fachleute“. Und weil dies alles sehr oft recht unterschiedlich ist, haben wir Christen es recht schwer, auch in Fragen der biblischen Lehren zu einem einheitlichen Ergebnis zu kommen.

So weit, so gut. Was aber, wenn die Worte der Bibel so unmissverständlich sind, dass auch jeder Nichttheologe erkennt, was damit gemeint ist und trotzdem das Gegenteil als richtig und wahr verkündigt wird? Eigentlich dürfte so etwas nicht vorkommen und trotzdem gibt es diese Fälle in den Lehren der Christenheit.

Drei Beispiele:

1. Jesus sagte wörtlich zu seinen Jüngern – und darunter befand sich auch Petrus – dass sich niemand von ihnen „Vater“ nennen lassen sollte. **„Denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist“**, so seine Begründung (Math. 23.9). Wie sich das mit der Bezeichnung des Papstes „Heiliger Vater“ verträgt, ist auf den ersten Blick unerklärbar.

Macht man sich jedoch die „römisch katholische Lesart“ zu eigen, ist das Problem gelöst. „Die Heilige Schrift ist Gottes Wort, in menschlichen Worten“, so der gegenwärtige Papst. Sie muss daher immer „in ihrer Einheit, in der Tradition der Kirche und im Licht des Glaubens“ gelesen werden. Der Schlüssel zum kirchlichen Verständnis liegt in diesem Fall „in der Tradition der Kirche“. Sie hat im Denken des Papstes einen höheren Stellenwert, als das einfache, aber unmissverständliche Wort Jesu.

2. Der Apostel Petrus belehrte öffentlich die jüdischen Priester und Theologen seiner Zeit: **„In keinem andern ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig wer-**

den“ (Apg. 4.12). **„Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, welchen ihr an das Holz gehängt und getötet habt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden“** (Apg. 5.30+31).

Im krassen Widerspruch dazu liest sich die Begründung der EKD, die christliche Mission unter den heutigen Juden abzulehnen, da Gott nach ihrer Ansicht einen anderen Weg zum Heil vorgesehen hat. Kein Problem hat man mit diesem Paradoxon, wenn man als liberaler Theologe das Wort des Petrus als ein durch die historisch-kritische Bibelexegese nicht belegtes Zitat liest, das in der heutigen Zeit keinerlei Verbindlichkeit besitzt.

3. Jesus selbst stellte in seinem „Hohepriesterlichen Gebet“ unmissverständlich klar, **„dass du allein wahrer Gott bist“** (Joh. 17.3). Damit macht er ganz bewusst einen Unterschied zwischen dem Titel „Gott“ und dem „wahren Gott“. Dieses „Alleinstellungsmerkmal“ - „wahrer Gott“ - des Vaters im Himmel, wird auch von dem Apostel Paulus in seinen Briefen mehrmals betont. In den offiziellen adventistischen Glaubensüberzeugungen wird dies jedoch bewusst ignoriert und sogar das Gegenteil behauptet: „Gott der ewige Sohn wurde Mensch in Jesus Christus.... Ewig wahrer Gott, wurde er auch wahrer Mensch; Jesus Christus.“ (Glaubensüberzeugungen der STA, Pkt. 4)

Die Problematik löst sich auf, wenn man dem Beschluss des Konzils zu Nicäa in dieser Frage mehr Autorität schenkt, als dem überlieferten Evangelium und nur die Bibelstellen zitiert, in der Jesus als „Gott“ bezeichnet wird, ohne auf den o. g. Unterschied zu achten.

Christliche Pharisäer

Das Phänomen, Gottes Wort durch menschliche „Satzungen“ und Werte auszuhebeln, ist also nicht auf jüdische Pharisäer beschränkt, wie die drei Beispiele belegen. Und es gibt si-

cherlich noch viel mehr Fälle innerhalb der Christenheit, die auf die besondere „Lesart“ des jeweiligen Theologen oder der „kirchlichen Tradition“ zurückzuführen sind.

Biblische Wahrheiten sind für viele „Christen“ nicht mehr eine absolute Größen, die für alle Menschen gelten, sondern eine Variable, die in jeder Variante der konfessionellen Auslegung ihre Daseinsberechtigung hat.

Denn der propagierte ökumenische Liberalismus, gepaart mit der Unwissenheit vieler Gemeindeglieder, was die Bedeutung wichtiger biblischer Texte betrifft, führt sehr oft dazu, sich ohne viel nachzudenken der offiziellen „Lesart“ anzuschließen. Die Experten müssen es ja wissen, nicht wahr?

War es früher die Taktik Satans, den Gläubigen die Bibel zu entziehen und sie nur noch dem Klerus zugänglich zu machen, so ist es heute seine Absicht, Nachfolger Jesu durch alle möglichen Auslegungen so zu verwirren, dass sie ihren Glaubensgrund nicht mehr in der Bibel suchen, sondern in ihren Gefühlen und/oder Auslegungen der Spezialisten.

Leider tragen auch die verschiedenen „modernen“ Bibelübersetzungen nicht dazu bei, wahre und falsche Interpretationen zu unterscheiden, sondern sind bestenfalls ein Ausdruck der Beliebbarkeit in Sachen Bibelauslegung. Jeder Christ sollte jedoch wissen, dass es Jesus in seinem Erdenleben stets auch darum ging, die Wahrheiten Gottes zu bezeugen. Dafür trat er öffentlich ein, auch wenn er damit sich den Zorn und den Spott der Theologen seiner Zeit zuzog.

Er ist auch heute nicht damit einverstanden, dass Gottes Wort durch fromm klingende menschliche Glaubensgrundsätze ausgehebelt wird. **„Dein Wort ist die Wahrheit!“**, bekannte er im Gebet. Sehen wir das auch so? Oder ist für uns Wahrheit, wie sie Jesus und die Apostel gelehrt haben, relativ und bedarf daher immer der zeitgemäßen Interpretation?

Einfach und klar

Die wichtigsten göttlichen Wahrheiten finden sich meistens in einem einfachen Prinzip. So auch bei der Antwort auf die Eingangs zitierte Frage, wer denn der Nächste sei? Jesus nimmt dazu eine Geschichte aus dem damaligen Alltag und erläutert mit einfachen Worten, was der Himmel unter Nächstenliebe versteht: Einem in Notgeratenen praktisch beizustehen, egal welche Hautfarbe, Religion oder Nationalität derjenige besitzt. In der Einfachheit liegt die Stärke

echten Glaubens, nicht in theologischen Haarspaltereien oder einem religiösen Pluralismus.

Das gilt im Grunde auch für die anfangs angeführten drei Beispiele. Die meisten theologischen Ungereimtheiten in der Christenheit könnten gelöst werden, wenn jeder zu den Wurzeln des biblischen Wortes zurückkehrte. Gottes Wort sollte so angenommen werden, wie er es gesagt hat und nicht der eigenen theologischen Optik angepasst.

Nicht aus Schwarz Weiß machen und Buntes farbig sein lassen, bringt im Glaubensleben mehr Segen als die Qual der Wahl, bei der Frage der richtigen Auslegung.

Denn wenn wir schon bei den klaren Aussagen der Bibel versuchen, das Wort in eine bestimmte Richtung zu verbiegen, welche Erkenntnis wird uns dann bei den wirklich schwierigen Texten zu teil? Schon der weise Salomo sagte: **„Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht; aber sie suchen viele Künste.“** (Pr. 7.29)

Zusammenfassung

Die Lehren Jesu, die zu unserem Heil dienen, sind einfach, klar und unmissverständlich. Die Probleme beginnen immer dann, wenn wir sie unseren eigenen Gedanken und Wertvorstellungen anpassen oder geschickt austricksen wollen.

Vielleicht sollten wir uns nicht darum bemühen, die Lehren Jesu für unsere Zeit neu zu interpretieren, sondern sie gemäß dem unvergänglichen Wort Gottes auszuleben? Was Jesu und der Apostel lehrten, bedarf weniger der ständigen Anpassung an die Werte der Welt, sondern der Mensch ist es, der sich den Werten der Bibel anpassen muss, sofern er Jesus wirklich nachfolgen will.

Während das Erste oft dazu dient, dem Irrtum ein frommes Mäntelchen zu verpassen, erfordert das zweite echte Demut im biblischen Sinn **„Dem Demütigen schenkt Gott seine Gnade“**, sagt die heilige Schrift. Und die brauchen wir gerade zum rechten Verständnis des Wortes Gottes.

G. Mayer